Mit der Bitte um Prüfung angeboten von Gerda Schulz
Literarische Agentur
4500 Osnabrück, Ludwigstraße 4, Stadtsparkasse Osnabrück 1o2319

fruhfallen in „Mr. Wallross"

Das fremde Kind
Erzählt von Goswin Heithaus (B. Schulz)

Wir lernten damals, als unsere Kinder die Volksschule besuchten, eine Menge andere Kinder kennen, und unter ihnen war eines Tages dieser Junge, den sie Iwan nannten. Er hatte etwas Russisches an sich, das einem sofort ins Auge fiel, und wahrscheinlich waren es die mongolisch geschlitzten Augen, die ihm den Namen Iwan eingebracht hatten.

"Ich heiße Viktor Kalinowski" sagte er, "und ich lebe bei meinen Großeltern." Es fiel uns auf, daß er das Tätigkeitswort "leben" gebrauchte, satt "wohnen" zu sagen. Vielleicht lag es daran, daß es nach dem Krieg darauf angekommen war, überhaupt am Leben zu sein. Später haben wir erfahren, daß die Großeltern Vertriebene waren, und daß sie sich in einem Gartenhaus eingerichtet hatten, in einer dieser Schrebergartenkolonien den Bahndamm entlang. Dort lebten sie und hofften auf bessere Verhältnisse, wie sie sagten.

Der Junge, den die Kinder Iwan nannten, kam zu uns ins Haus, Er stand in der Küche und sagte sehr viel ernster als ein Junge in seinem Alter sein durfte: "Sie erlauben, daß ich diesen Raum betrete ? Ich danke Ihnen für Ihre Güte." Ich dachte, so gestelzt spricht jemand, der in einer Tanzschule oder in einem Konsulat groß geworden ist. Er war ein seltsames Kerlchen mit einer hohen Punktzahl an gutem Benehmen und gewählter Redeweise.

Wie alle Kinder in jenen Jahren trug Iwan Kleider, die aus Militärtuch geschneidert waren oder aus irgend etwas, das mit dem Krieg zu tun hatte, und die Stiefel waren ihm zwei Nummern zu groß. Was uns auffiel, waren seine blauen Lippen und eine kräftige Nase, die uns an die Märchenfigur Zwerg Nase erinnerte. Er fror immer, sogar bei Temperaturen um zwanzig Grad, und er hielt seinen Kopf mit einer Mütze bedeckt, wie sie die Kinder in Rußland tragen. Es war eine Mütze aus braunem Kunstleder mit gefütterten Ohrenklappen, die er unter dem Kinn mit einer Schnur zusammenbinden konnte.

Sobald er die Wohnung betrat, nahm er die Mütze ab und steckte sie in die Tasche oder unter den Pullover, wenn er keinen Mantel anhatte. Er war ein Junge, der diese Art von Mütze tragen mußte, und er war ewig in Angst, jemand könnte sie ihm wegnehmen und in einen Baum werfen oder was.

Die Kinder, die in seiner Klasse saßen, achteten ihn seiner Klugheit wegen. Er hatte in allen Fächern due besten Noten. Er war aufmerksamer, lernwilliger, fleißiger als die anderen Schüler. Aber er war kein Streber, das durfte man ihm nicht nach-

sagen, und er mußte oft während des Unterrichts in der Ecke stehen, weil er vorgesagt hatte. An den Spielen, die Kinder treiben, Himmel und Hölle und Räuber und Schanditz und Blindekuh, nahm er niemals teil, er war einfach nicht kindlich genug, und das brachte ihn dazu, daheim zu bleiben und Gedichte auswendig zu lernen.

Mit der Zeit wurde er der größte Auswendiglerner, den diese Schule gesehen hatte. "Kennen Sie das Gedicht vom blinden König ?" fragte er, "es ist von Ludwig Uhland." Und dann stellte er scih hin und sagte das Gedicht vom blinden König auf, ohne sich dabei ein einziges Mal zu versprechen. Irgendwann ergab es sich, daß wir die Großeltern kennenlernten, die Kalinowskis, die im Gartenhaus lebten, und da hörten wir dann die Geschichte vom Krieg, vom Einmarsch der Russen ins ostpreußische Dorf, vom Winter, vom Hunger, von der Flucht und vom Verlust der letzten Habe. Und unter dem Herzen hatte die Tochter dieses Kind mitgenommen, das sie nicht gewollt hatte. "Unseren kleinen Iwan", sagte die Großmutter, und der alte Mann nickte ihr zu. Sie liebten dieses Kind, weil es ein Kind war und weil es von Schuld nicht berührt wurde.

"Er hat ein krankes Herz", fuhr die Großmutter fort, "deshalb sieht er immer so blau aus, und der Doktor hat gesagt, er wird nicht alt werden mit diesem Leiden, und das ist nun unsere Sorge." Sie sagte es in ihrer ostpreußischen Mundart, und es war Unglück und Glück in einem Atemzug. Kurz nach dieser Begegnung zogen wir in ein anderes Stadtviertel, und wir verloren Iwan aus den Augen.

Dreißig Jahre später, das war vor einigen Tagen, sah ich im Straßenbus einen Mann sitzen mit einer Nase, an die ich mich sofort erinnerte. Zwerg Nase, dachte ich, Viktor Kalinowski. Er machte den Eindruck eines Menschen, der still in sich hinein eine Ballade aufsagt und der keine Beziehung zu seiner Umwelt hat. Auf seinen Knien lag eine Aktentasche, und er trug eine Peltmütze mit Ohren-Klappen, die er unter dem Kinn verknotet hatte, obwohl draußen doch Frühling war.